

den beiden großen gegen Osten und Westen angebrachten halbrunden Fenstern von vielleicht 40 Fuß Breite ausgeht, verbreitet über den ganzen Raum eine Halle, die zu dem heiteren Charakter der griechischen Architektur sehr gut paßt. Die ziemlich flach gehaltene, mit Holz gedeckte Kuppel, so wie die Räume innerhalb der gewaltigen Fensterbogen sind ganz einfach in Gelb verziert, und die Verzierungen mit Schablonen aufgetragen. Dem Eingange gegenüber führen vier oder fünf Stufen zu der die ganze Höhe der Kirche bis zum Anfange der Kuppelwölbung einnehmenden Altar-Nische, welche mit bunten Figuren auf Goldgrund (nach Art der Ludwigs-Kapelle in München) verziert werden soll, und zwar so, daß drei Abtheilungen von Figuren über einander zu sehen kommen. Ein geschickter junger Maler, Rosen dahl, führt diese Malerei nach Schinkel's Zeichnungen und unter dessen Leitung aus; ob indeß diese Farbenpracht nicht gegen die große Einfachheit der übrigen Verzierungen der Kirche zu sehr abstechen werde, steht dahin. — Die unter den obenerwähnten großen Bogenfenstern angebrachten kleineren Fenster, 3 oder 6 an jeder Seite, werden mit buntem Glase verziert. Eigenthümlich nehmen sich die Seiten der Kirche mit den Glasmassen der Bogenfenster von außen aus, und eben so der halbrunde Ausbau der alten Kirche, der auf der nördlichen Seite des Gebäudes hervortritt. Das Dach der Kirche ist nach einer neuen, von dem erfinderischen Gold- und Eisenarbeiter Geiß in Berlin erfundenen Methode mit Platten von gegossenem (nicht gewalztem) Zink gedeckt, welche vermöge ihrer Construction eine sehr genaue Zusammensetzung zulassen, und vor einem gewöhnlichen Ziegeldache den Vorzug des Viertheils der Schwere haben. Die Aussicht von dem Dache der Kirche auf die Stadt selbst, so wie auf die unmittelbar an dieselbe grenzenden königlichen Lustschlößer Sanssouci, das neue Palais und das Marmor-Palais, so wie auf die immer mehr sich verschönernde Besitzung S. K. H. des Kronprinzen, Charlottenhof, nach Glienieke, dem Landsitz des Prinzen Karl, und auf das Schloßchen auf dem Babelsberge, S. K. H. dem Prinzen Wilhelm gehörig, ist ganz dazu geeignet, der Gegenstand eines Panoramata's zu werden, und die erfinderischen Berliner Künstler werden diese Gelegenheit wohl nicht lanac undenuzt lassen, der Hauptstadt ein treues Abbild des vielen Schönen zu geben, das man hier auf einmal übersieht.

Von nicht so großer Ausdehnung, aber nicht weniger interessant, ist der Bau des oben erwähnten Schloßchens auf dem Babelsberge. Diese Anhöhe, auf dem südlichen Ufer der Havel vor Potsdam (d. h. wenn man von Berlin kommt) gelegen, bildet einen der schönsten Standpunkte, um die ganze malerische Umgegend von Potsdam zu übersehen. Gerade vor sich hat man die im vorigen Jahre vollendete schöne und geschmackvolle steinerne Bogenbrücke, welche über die Havel führt, zur Rechten Glienieke, die oben erwähnte Villa des Prinzen Karl, mit ihrem reizenden Vorgarten, ihrer „Casa rustica“ am Ufer der Havel, und dem großen allmählig sich erhebenden Park dahinter; zur Linken das Marmor-Palais mit dem weitläufigen neuen Garten, und sodann Potsdam selbst mit seinen Schlössern. Die lebhafteste Schifffahrt auf dem Flusse und die ununterbrochene Passage auf der Brücke geben dem landschaftlichen Bilde etwas ungemein Reizendes, und wenn man das Ganze von der Abendsonne beleuchtet sieht, so sollte man kaum glauben, eine nordische Ansicht vor sich zu haben. Die Kunst hat Alles aufgeboten, den Babelsberg zu einem Park umzuschaffen, und das Talent des genialen K. Garten-Directors Lenné (dem man auch die so allgemein bewunderte Umschaffung des Berliner Thiergartens zu danken hat) fand hier ein freies Feld für seine Schöpfungen. Es ist in kurzer Zeit Viel geschehen: Anhöhen sind entstanden, wo Flächen waren, kleine Wälder erheben sich, wo kaum ein Halm sprokte, kurz man muß gestehen, daß es nicht wohl möglich ist, auf einem von der Natur nur sehr kärglich ausgestatteten Terrain mehr zu thun. Das Schloßchen selbst liegt etwa in der Mitte der Anhöhe, mit einem dichten Hintergrunde von Kiefern und Laubholz, und ist in dem sogenannten castellated style, dem burgartigen Style, wie man ihn an den englischen Landsitzen so häufig findet, erbaut, mit großen und kleinen Thürmen, Zinnen u. s. w. Die Fenster sind zum Theil rein gothisch, zum Theil von der Form des sogenannten Tudor arch, wie man ihn in England bei Bauten aus den Zeiten Heinrichs VII. und Heinrichs VIII. findet. Das Innere des Gebäudes stimmt ganz mit dem Aeusseren überein; alle Zimmer sind im gothischen Geschmack verziert und die Möbeln und der Hausrath passen sich durch ihre Formen sehr geschickt dem Ganzen an. Nicht ohne Einwirkung auf dieß Alles ist die geistreiche und liebenswürdige Gemahlin des erlauchten Besizers, des Prinzen Wilhelm (eine ge-